

Der Tod ist mittenmang, aber man will es nicht wahrhaben

BUCHVORSTELLUNG „Ostfriesischer Totentanz“ von Georg Frey – Geschichten zur Anwesenheit des Todes

NORDEN/ISH – Eigentlich ist er ja immer da, wir verdrängen nur zu gern die Gedanken an ihn, an den Tod. Dann sterben Freunde, Bekannte, ganz nahe Verwandte. Wir erschrecken uns, sind traurig, verstört. Eine Zeitlang, dann verdrängen wir wieder erfolgreich. Bis zur nächsten Traueranzeige. Georg Frey verdrängt nicht, er verarbeitet: „14 Erzählungen zur Anwesenheit des Todes im Leben“ hat er jetzt herausgebracht in einem kleinen schmucken Buch: „Ostfriesischer Totentanz“.

Georg Frey ist ein stiller Mensch. Ab und zu tritt er mit seinen Geschichten in der Öffentlichkeit auf, meist verbunden mit einem musikalischen Beitrag, einem Projekt. So, als gehöre er selbst als Person eigentlich gar nicht dahin. Liest mit eher leiser, aber klarer und wohl betonender Stimme. Ein Mann, der abwägt, was er sagt, sich gewählt ausdrückt und doch ganz natürlich. Der sagt, was er zu sagen hat. Und sonst schweigt. Dieses Bild sei vorausgeschickt, weil es auch zu dem Buch passt, das Frey jetzt herausgegeben hat. Jeder Geschichte stellt er ein Foto voran. Grabmale, Blick aus der Friedhofskapelle, ein aufgestelltes Kreuz am Straßenrand, ein Gestell für ein Schild, leer.

Schon diese Aufnahmen, die Bernhard Frey beigezeichnet hat, geben Hinweise. Grau in grau alle Bilder – bis auf eins. Die tote Maus, die der hierzulande alles

andere als unbekannte Maler Herbert Gentzsch ganz fein auf Papier festgehalten hat. Dieses Feine, Genaue, Detaillierte – es passt zum Gentzsch-Bild wie zum Schreibstil Georg Freys. Dessen Texte so sind wie der Blick durch eine Lupe. Man sieht einen Ausschnitt stark vergrößert, hervorgehoben, extrem detailliert und klar. Aber es ist immer ein ganz spezieller Ausschnitt, der das Drumherum ausschließt, komplett ausblendet.

Frey schreibt von der Entsorgung des toten Wals in Norddeich. Ja, das ist schon auch mal ekelig und glitschig, glibberig und schwitzig. Und doch ist da die Hochachtung vor diesem gewaltigen Tier, der Respekt. Ob Tier, ob Mensch, Freys Beschreibungen haben immer genau davon etwas: von Hochachtung und Haltung. Respekt!

Geheimnisvoll geht es immer wieder zu, zum Beispiel bei „Rip-perda, der Tod ist da“ oder bei „Nachts ins Watt“ und überhaupt in fast allen dieser skurrilen, manchmal ein bisschen verrückten Geschichten. Mystisch und melancholisch („Zenon Stebner“), sprachlich immer genussvoll. Mal kurze, harte Sätze – beinahe so wie beim Stakkato in der Musik – dann wieder, je nach Stimmung und Gegenstand der Beschreibung – formuliert Frey weich und samt. Aber es bleibt immer dieses Sezierende in seinem Stil, und man spürt, wie hin-

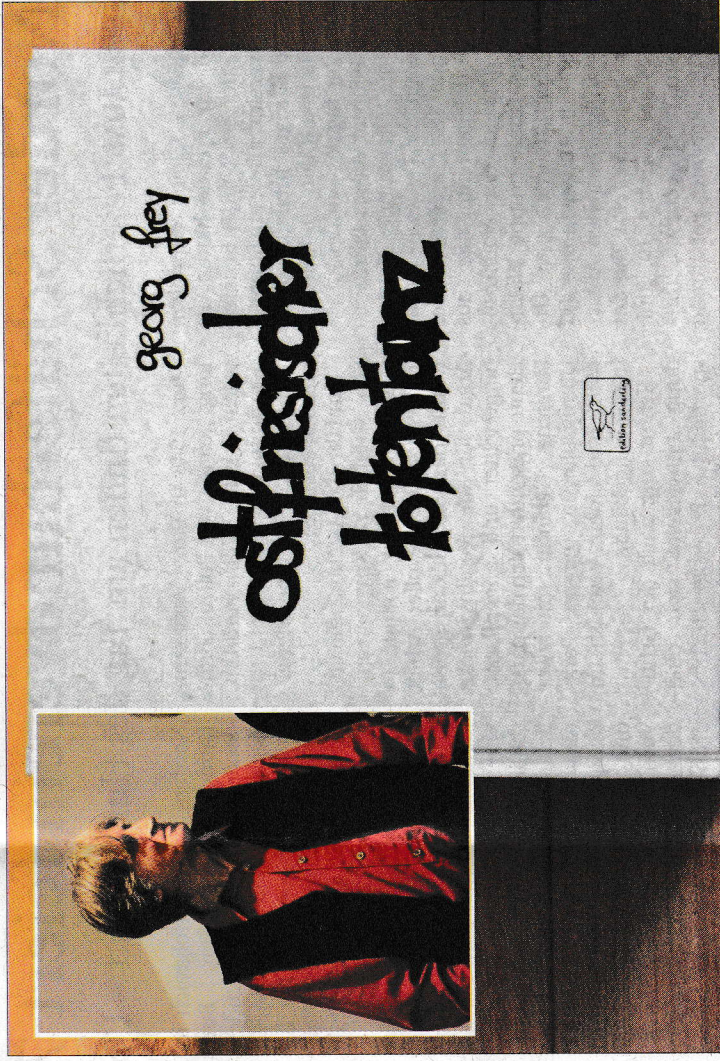
ter jedem Satz, ja hinter jedem Wort ein ganzer Schweif von Gedanken gesteckt hat. Just den gilt es zu entdecken. Gut, manchmal verliert sich Frey ein bisschen im Beobachten, Norder sollten nicht ungeduldig werden, eher Ruhe zulassen, wenn sie den Autoren „Zum Wasserturm“ begleiten, mit seinen Augen durch die Westerstraße gehen, mit ihm den Duft aus der Bäckerei einatmen,

vielleicht darüber stolpern, dass er vom Heimat-, nicht vom Teemuseum schreibt. Geschenk.

Freys Geschichten sind was für Nachdenker, für Menschen, die träumen möchten (nicht nur Schönes) und sinnieren über das, was einem in Ostfriesland täglich begegnet, begegnen könnte. Sein Totentanz behandelt Orte von Norddeich bis Engerhede, von Langholt bis Esens, Hospiz bestimmt sind.

von Hinte bis Langoog. Kein Buch zum Stöbern, aber eines für Sammler und Genießer der etwas anderen Geschichten.

Das Werk „Ostfriesischer Totentanz“ von dem Autoren Georg Frey ist im Eigenverlag edition sanderling erschienen. Das Buch umfasst 104 Seiten und kostet 19,80 Euro, wovon drei Euro für den Förderverein Stationäres Hospiz bestimmt sind.



Georg Frey, mit Lesungen in Norden mehrfach aufgetreten, veröffentlichte jetzt ein Buch mit Erzählungen.

FOTOS: HARTMANN

15. Juni 2018